

# Alles Niedere hat sich aus Höherem herausentwickelt

## Rudolf Steiners Auffassung der Evolution von Mensch und Tier (I)

(Christoph Hueck)

Der Mensch findet in allem, was er um sich herum sieht,  
die zurückgelassenen Spuren seiner eigenen Wesenheit.<sup>1</sup>

### Zusammenfassung

*Dieser Artikel stellt Rudolf Steiners spirituelles Verständnis der Evolution des Menschen und der Tiere auf der Erde anhand einer ausführlichen Recherche in Steiners Gesamtwerk (GA) dar. In einem weiteren Artikel werden verschiedene Zugänge zu diesem Verständnis der Evolution aufgezeigt.*

*Für das Verständnis des Menschen und der Welt ging Rudolf Steiner vom Primat des Geistigen aus. Im geistig-seelischen Wesen des Menschen sah er den Ursprung der Evolution. Steiner griff den alten Gedanken auf, dass das Tierreich ein »fächerförmig auseinandergelegter Mensch« ist, während der Mensch das Urbild des gesamten Tierreiches verkörpert. Die verschiedenen Tiergruppen sah er als Stufen der Menschwerdung an, die aus dem Wesen des Menschen »abgesondert« worden sind. Steiner übernahm den Stammbaum Haeckels, betonte aber, dass an den Verzweigungsstellen überall das geistige Menschenwesen gesehen werden müsse. Die Wirkung dieses Wesens in der Höherentwicklung der Organismen vergleicht Steiner mit der Arbeit des individuellen Ich an der frühkindlichen, vorbewussten Ausgestaltung des eigenen Körpers und Gehirns. Sowohl in der individuellen Entwicklung wie in der Evolution haben die geistig-seelischen Kräfte zuerst leibgestaltende Wirkungen und schwächen sich dann zu Bewusstseinskräften ab. Die Absonderung der Tiere war nötig, weil der Mensch ursprünglich auch all jene Triebe und Begierden in sich trug, die jetzt in den Tieren leben. Sie sind verhärtete, physisch gewordene Leidenschaften, die sich im Gegensatz zum Menschen durch ihre Leiden geistig nicht weiter entwickeln können. Weil der Mensch durch sein Ich die Möglichkeit hatte, die verhärtenden Wirkungen des Seelischen nicht bis zur körperlichen Gestaltung kommen zu lassen, konnte er sich mit der Aufrichtung in ein selbstbestimmtes Verhältnis zur Schwerkraft bringen und so im Gehirn das Organ eines frei beweglichen, selbstbewussten Innenlebens ausbilden. Die Tiere sind an bestimmte Umweltverhältnisse angepasst, während der Mensch die ganze Erde bevölkern kann, weil er lange genug »wartete«, bis er sein seelisch-geistiges Wesen in einem unspezialisierten Leib verkörpern konnte. Aus dieser Lehre entstehe ein kosmisches Mitgefühl mit den Tieren, die der Mensch für seine eigene Entwicklung heruntergestoßen hat, sie in Zukunft aber wieder »heraufziehen« werde. Diese geisteswissenschaftliche Evolutionslehre sei dazu berufen, die darwinistische zu ersetzen.*

Vor einiger Zeit veröffentlichte Wolfgang Schad der Zeitschrift Die Drei eine Kritik<sup>2</sup> meines Buches »Evolution im Doppelstrom der Zeit«, die eine längere Debatte auslöste<sup>4</sup>. Die eigentliche Frage, ob der Mensch als Ziel der Evolution angesehen werden kann oder ob sie, wie Schad schrieb, ein »Lernen an der Erde mit offenem Ausgang«<sup>5</sup> war, blieb dabei jedoch unbeantwortet. Heute möchte ich diese Frage wieder aufgreifen, und zwar mit einer Darstellung von Rudolf Steiners Auffassung der Evolution von Mensch und Tier, die hier in ihren Grundzügen skizziert wird. In einem weiteren Artikel diskutiere ich verschiedene Zugänge zu dieser geisteswissenschaftlichen Sicht der Evolution. Insgesamt hoffe ich, damit einen konstruktiven Beitrag zur Diskussion über die anthroposophische Evolutionsauffassung zu geben.

---

<sup>1</sup> Steiner, R.: *Vor dem Tore der Theosophie*. (GA 095), 1990, S. 79, 29.08.1906.

<sup>2</sup> Schad, W.: »Eine Erweiterung der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre? Zu Christoph Huecks Buch »Evolution im Doppelstrom der Zeit.« Die Drei, 5/2013, S. 63-67.

<sup>3</sup> Hueck, C.: *Evolution im Doppelstrom der Zeit. Die Erweiterung der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre durch die Selbstanschauung des Erkennens* (2012).

<sup>4</sup> Eine vollständige Dokumentation aller Beiträge und Rezensionen unter [www.anthroposophie-als-geisteswissenschaft.de/buch-evolution-im-doppelstrom-der-zeit/besprechungen-diskussion/](http://www.anthroposophie-als-geisteswissenschaft.de/buch-evolution-im-doppelstrom-der-zeit/besprechungen-diskussion/)

<sup>5</sup> Schad: a.a.O., S. 64.

Rudolf Steiners Sicht der Evolution ruht wie die der Naturwissenschaft auf einer empirischen Grundlage, allerdings nicht nur auf sinnlicher, sondern vor allem auf spiritueller Erfahrung. Steiner nahm die naturwissenschaftlichen Fakten und Zusammenhänge, wie sie von Darwin und Haeckel beschrieben worden waren, auf, deutete sie aber vollständig anders. Aus seiner Sicht hat sich nicht der Mensch aus den Tieren entwickelt, sondern umgekehrt. Physisch ist er in seiner heutigen Gestalt allerdings als letzter auf der Erde erschienen, geistig gesehen existierte er jedoch für Steiner von Anfang der Erd- (ja, der Welt-)entwicklung an und hat die Tiere - wie auch die anderen Naturreiche - aus seinem Wesen nach und nach herausgesondert. Auf der Grundlage des Ausgesonderten konnte er zuletzt selbst physische Gestalt annehmen. Und in dieser Gestalt drückt sich das Urbild des geistigen Menschenwesens aus. Steiner war der Meinung, dass diese spirituelle Evolutionslehre berufen sei, an Stelle der darwinistischen zu treten.<sup>6</sup>

Die Evolution des Menschen begann nach Steiner bereits auf dem »alten Saturn«, diejenige des Tierreichs auf der »alten Sonne«, d.h. auf geistigen Vorläuferstadien der heutigen Erde. Eine Darstellung, wie sich Mensch und Tiere vom Saturn über die Sonne und den »alten Mond« bis zur Erde entwickelten, würde den hier gegebenen Rahmen bei weitem sprengen. Auch die vielfältigen Ausführungen Steiners zu den Verdichtungsstufen der Erde in der »polarischen«, »hyperboräischen«, »lemurischen« und »atlantischen« Zeit, zu »astral-ätherischen«, »feurigluftigen« und »weichkörperigen« Übergangsformen, die im Prozess der Aussonderung der Tiere aus dem Menschenwesen aufgetreten sind, sowie zu beteiligten höheren, geistigen Wesen müssen ausgespart bleiben. In dem umfassenden Werk von Dankmar Bosse »Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch« findet man eine detaillierte und zugleich übersichtliche Darstellung praktisch aller wichtigen Aspekte dieser Entwicklung<sup>7</sup>. Ich beschränke mich hier auf Darstellungen, in denen Steiner die Prinzipien der Evolution des Menschen und der Tiere auf der Erde beschreibt. Dazu habe ich die relevanten Stellen in seinem Werk möglichst vollständig einbezogen. Das Verständnis der genannten Übergangsformen bleibt einer imaginativen Anschauung vorbehalten, die sich möglicherweise aus der meditativen Vertiefung des begrifflich Fassbaren und den von Steiner gegebenen Bildern entwickeln lässt.<sup>8</sup>

Die Klärung der eigenen Herkunft stellt ein zentrales Anliegen der anthroposophischen Weltanschauung dar. So gibt es von Steiner einige grundlegende Darstellungen der Evolution des Menschen in seinen Schriften<sup>9</sup> und öffentlichen Vorträgen<sup>10</sup>, und viele kürzere oder längere Erwähnungen und Ergänzungen<sup>11</sup>. Im Folgenden werden etliche dieser Stellen wo nicht direkt zitiert, so doch referiert. Zur einfacheren Lesbarkeit verwende ich den Indikativ, der aber überall in dem Sinne zu lesen ist, dass Rudolf Steiners Auffassung referiert wird. Eine kürzere Version dieses Aufsatzes mit weniger ausführlichen Zitaten erschien in der Zeitschrift *Die Drei*<sup>12</sup>.

---

<sup>6</sup> Steiner, R.: *Ursprung und Ziel des Menschen*. (GA 053), 1981, S. 224, 09.02.1905.

<sup>7</sup> Bosse, D.: *Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch. Entwurf einer Geologie und Paläontologie der lebendigen Erde* (2002).

<sup>8</sup> Bosse gibt dazu in seinem Buch verschiedene Anregungen.

<sup>9</sup> Steiner, R.: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13) 1989. ders.: *Aus der Akasha-Chronik* (GA 11) 1986.

<sup>10</sup> GA 53: 9.2.1905 und 9.3.1905; GA 54: 5.10.1905; GA 56: 23.1.1908 und 9.4.1908; GA 61: 4.1.1912, 18.1.1912 und 28.3.1912; GA 67: 15.4.1918; GA 79: 01.12.1921.

<sup>11</sup> u.a. GA 92: 22.7.1904; GA 89: 31.10.1904 und 2.11.1904; GA 93a: 1.10.1905; GA 94: 7.7.1906 und 3.11.1906; GA 95: 29.8.1906; GA 100: 26.6.1907 und 22.11.1907; GA 102: 16.3.1908; GA 104: 17.6.1908 und 21.6.1908; GA 105: 11.8.1908; GA 106: 5.9.1908; GA 104a: 17.5.1909; GA 120: 17.5.1910; GA 133: 23.4.1912; GA 175: 12.4.1917; GA 293: 23.08.1919 und 1.9.1919; GA 312: 31.3.1920; GA 334: 5.5.1920; GA 230: 28.10.1923; GA 232: 1.12.1923 GA 354: 9.7.1924.

<sup>12</sup> Hueck, C.: *Alles Niedere hat sich auch Höherem herausentwickelt. Rudolf Steiners Auffassung der Evolution von Mensch und Tier (I)*. In: *Die Drei*, Heft 10/2017, S. 43-53.

### *Der Primat des Geistigen*

Das durchgängige Paradigma Steiners ist der Primat des Geistigen. Alles, was als Materielles in der Welt vorhanden ist, ist nur ein umgewandeltes Geistiges.

»Die Geisteswissenschaft muss heute zu den Errungenschaften des Francesco Redi den Satz hinzufügen, dass Geistiges sich nur aus Geistigem entwickeln kann. Und weil schließlich alle Erdentwicklung in dem Geistigen gipfelt, wie es sich einfach und auf einer untergeordneten Stufe in der tierischen Welt darstellt, wie es sich auf einer höheren Stufe in dem normalen Menschen und auf der höchsten Stufe in dem menschlichen Geiste selber darstellt, so kann dieses Geistige, das sich zuletzt wie herausgebiert aus dem scheinbar Geistlosen, nur auf ein ursprüngliches Geistiges zurückgeführt werden.«<sup>13</sup>

Die Naturwissenschaft krankt an der Frage, wie das Leben auf der materiell gedachten Erde entstanden sein soll, aber diese Frage ist ganz falsch gestellt; das Lebendige ist nicht aus Totem entstanden, sondern umgekehrt.

»Die heutige Naturwissenschaft krankt geradezu an der Frage, die sie immer und immer wieder stellt und die mit unserem Thema vom Erdenanfang so innig zusammenhängt: Wie hat sich Lebendiges aus dem Leblosen entwickeln können? Wenn auf unserer Erde nur lebloser Stoff ist, wie konnte sich daraus das Lebendige entwickeln? Die einzige Antwort darauf ist, dass die Frage falsch gestellt ist. Es hat sich nie Lebendiges aus dem Leblosen entwickelt, wohl aber ist alles Leblose aus Lebendigem entstanden.«<sup>14</sup>

Dabei fasst Steiner das Ursprüngliche als das geistige Wesen des Menschen selbst, das sich im Lauf der Erdentwicklung stufenweise verdichtete, materialisierte. Der Mensch war geistig auf der Erde vorhanden noch bevor die anderen Naturreiche, Tiere, Pflanzen und Mineralien entstanden sind. Die Erde bestand ursprünglich aus lauter geistigen Menschen, die nur ihre seelischen und geistigen Wesensglieder, den »Astral Leib« und das »Ich« hatten.

»Zuerst war der Mensch nicht materiell vorhanden, auch nicht als Ätherleib, sondern der astralische Leib und das Ich waren zuerst vorhanden. ... Ja, es war sogar ... der Mensch als geistiges Wesen auf der Erde vorhanden, bevor Tiere, bevor Pflanzen, bevor Mineralien auf der Erde vorhanden waren. Zunächst bestand die Erde aus einer Zusammenfügung von lauter solchen geistigen Menschen, die aus dem Ich und dem astralischen Leib bestanden. Das ist der Erdenanfang. ... Zuerst ist der Mensch da als geistiges Wesen, dann als ätherisches Wesen, und zuletzt erst kristallisiert das Geistige den menschlichen physischen Leib heraus.«<sup>15</sup>

### *Evolution durch Absonderung*

Die Tiere, ja, die Naturreiche überhaupt sind nach Steiner durch Absonderung aus dem geistigen Menschenwesen entstanden. Diese »unvollkommenen Erdenwesen« stellen deshalb keine Vorfahren, sondern im Gegenteil Nachkommen des geistigen Menschen dar, die sich nicht bis zu seiner Höhe entwickeln konnten.

»Der Mensch ist der Erstgeborene der Erde als geistiges Wesen, und nach und nach hat er als geistiges Wesen, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, Etappe für Etappe das Materielle aus sich herauskristallisiert. Auf jeder Etappe sind stufenweise stehengeblieben die untergeordneten Wesenheiten, so dass wir in der ganzen Reihe der unvollkommeneren Erdenwesen nicht Vorfahren des Menschen, sondern im Gegenteil Nachkommen des geistigen Menschen zu sehen haben, die nicht mitgekommen sind. Es sind die zurückgebliebenen Brüder, zurückgebliebene Wesenheiten auf den Vorstufen, die dadurch, dass sie ihr Leben fortgesetzt haben bis in unsere Zeit hinein, in die Dekadenz gekommen sind. ... So geht im Erdenwesen alles Unvollkommene auf das Höhere zurück. Nicht in unserer physischen Gestalt ist das Höhere, das Ursprüngliche, sondern im Geiste.«<sup>16</sup>

Einstmals hat der Mensch die ganze Natur in sich gehabt und dann aus sich »auskristallisiert«, wie die Schnecke ihr Haus. So ist der theosophische (anthroposophische) Satz zu verstehen, dass wir all das selbst sind, was uns umgibt.

»Die Theosophie sagt: Wir sind eine Einheit mit allem, was uns umgibt. - Das ist so zu verstehen, dass

---

<sup>13</sup> Steiner, R.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 262, 18.01.1912.

<sup>14</sup> ders.: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*. (GA 056), 1985, S. 280-281, 09.04.1908.

<sup>15</sup> ders.: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*. (GA 056), 1985, S. 277-278, 09.04.1908.

<sup>16</sup> ders.: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*. (GA 056), 1985, S. 280, 09.04.1908.

der Mensch einst alles in sich gehabt hat. In der Tat ist die Erdkruste entstanden dadurch, dass der Mensch sie einst auskristallisiert hat; und wie die Schnecke ihr Haus, so hat der Mensch auch alle anderen Wesen und Reiche, Mineral-, Pflanzen- und Tierreich, in sich gehabt und kann zu allen sagen: Die Substanzen waren in mir, ich habe die Bestandteile herauskristallisiert. - So blickt er nun auf etwas außer sich selbst, und jetzt bekommt es einen greifbaren Sinn, wenn er, indem er sie schaut, sagt: Das alles bin ich selbst.«<sup>17</sup>

Steiner beschreibt das durchaus konkret: Die Affen sind keine Vorfahren des Menschen, denn der Mensch ist der »Erstgeborene auf unserer Erde«.

»Also abgestoßen worden ist die höhere Säugetiernatur, so dass wir im Affen keinen Vorfahren zu sehen haben; vielmehr haben wir im Menschen den Erstgeborenen auf unserer Erde zu sehen. Der Mensch ist im Akasha-Äther inkarniert vorhanden, und alles, was außer ihm besteht, ist nach und nach von ihm ausgeschieden worden. Mensch und Tiere haben sich den Verhältnissen und Umständen angepasst und sind das geworden, als was wir sie heute kennenlernen können. ... Damals hat der Mensch, damit er sich freier, in edleren Eigenschaften nach aufwärts entwickeln konnte, die Natur, die heute die Affenbildung ausmacht, abgestoßen. Dadurch ist das Affengeschlecht degeneriert und hat sich nach einer anderen Richtung entwickelt. Der Affe ist nicht im entferntesten als Vorfahre des Menschen anzusprechen. Das aber bringt die Entwicklung des Menschen weiter.«<sup>18</sup>

Die Affen wurden nur am spätesten, gegen Ende der so genannten »atlantischen Zeit«, vom Menschen abgestoßen. In einer ausführlichen Darstellung schildert er, wie die verschiedenen Tierklassen aus der Entwicklungslinie des Menschen abgezweigt wurden: die höheren Säugetiere in der mittleren, niedere Säugetiere in der ältesten atlantischen Zeit. Noch früher zweigten die Reptilien und Vögel ab, davor das Fischgeschlecht, wiederum früher die wirbellosen Tiere, und schließlich, die einzelligen Wesen.

»Ziemlich spät in der atlantischen Zeit zweigte die Art ab, die sich dann später zu den heutigen Affen gestaltete. Früher in der atlantischen Zeit haben sich gewisse höhere Säugetiere abgezweigt; gewisse niedere Säugetiere zweigten sich in der ältesten atlantischen Zeit ab. Der physische Mensch war damals vom Entwicklungswert eines Säugetiers; nur sind die Säugetiere auf dieser Stufe stehengeblieben, während der Mensch sich weiterentwickelt hat. In noch früherer Zeit stand der Mensch im Entwicklungswert eines Reptils. Der Leib war ganz anders als der eines heutigen Reptils, aber das Reptil hat sich herausgebildet, indem seine leibliche Entwicklung in Dekadenz gefallen ist. Der Mensch hat seine inneren Glieder zur Entwicklung gebracht, das Reptil dagegen blieb zurück. Es ist ein zurückgebliebener Bruder des Menschen. Noch früher zweigte sich das ab, was die Vogelart wurde. Und noch weiter zurück stand der Mensch auf der Stufe, die im heutigen Fischgeschlecht bewahrt ist. Auf der Erde war damals nichts Höheres vorhanden als komplizierte Fischformen. In urferner Zeit stand der Mensch auf der Stufe eines wirbellosen Tieres. Und in der ältesten Zeit abgezweigt, und so auf unsere Zeit gekommen, ist das einzellige Wesen, das Haeckel Monere nennt, das einen in der ältesten Zeit abgezweigten Bruder des Menschen darstellt.«<sup>19</sup>

Zur Veranschaulichung der »Absonderung« der Tiere aus dem Wesen des Menschen verwendete Steiner verschiedene Bilder, u.a. das einer Wassermasse, aus der sich nach und nach immer größere Mengen durch Kristallisation abscheiden. Zum Schluss nimmt im Menschen fast die gesamte »Wasser-Muttersubstanz« Eisgestalt an.

»Damals, in der ersten Zeit der Erdenentwicklung, waren noch keine anderen Geschöpfe auf der Erde als der Mensch. Er ist der Erstgeborene. Er war ganz geistig. Denn die Verleiblichung besteht in einer Verdichtung. Denken wir uns einmal eine Wassermasse, die frei schweben könnte. Durch irgendeinen Vorgang in dieser Wassermasse werden Teile kristallisiert. Wir denken uns zuerst einen kleinen Teil des Wassers kristallisiert zu Eis, und dann, dass derselbe Vorgang sich immer wiederholt. Und nun denken wir uns, dass ein Teil der Wassermassen die kleinen Eisstückchen, die herauskristallisiert sind, hat fallen lassen, so dass diese kleinen Eisstückchen nun abgetrennt sind von der ganzen Wassermasse. Weil nun jedes kleine Eisstückchen sich nur so lange vergrößern kann, als es innerhalb der ganzen Wassermasse ist, so bleibt es, wenn es herausgefallen ist aus dieser Masse, auf der Stufe, auf der es steht. Denken wir uns einen Teil der Wassermassen als kleine Eisstückchen ausgesondert, denken wir uns weiter fortschreitend das Gefrieren der Wassermassen und auf einer nächsten Stufe wiederum sich anschließend an die kleinen Eisklumpchen neue Wassermassen, diese dann wiederum herausfallend,

---

<sup>17</sup> ders.: *Vor dem Tore der Theosophie*. (GA 095), 1990, S. 78-79, 29.08.1906.

<sup>18</sup> ders.: *Ursprung und Ziel des Menschen*. (GA 053), 1981, S. 223-224, 09.02.1905.

<sup>19</sup> ders.: *Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis*. (GA 100), 1981, S. 248, 22.11.1907.

und so fort, bis zum Schluss ein ganz großer Teil aus der Wassermasse sich herauskristallisiert und Eisgestalt annimmt. Dieser letztere hat am meisten herausgenommen aus der Wasser-Muttersubstanz, er hat am längsten warten können, bevor er sich getrennt hat von dieser Wasser-Muttersubstanz.«<sup>20</sup>

Diese Muttersubstanz benennt er als den astralischen Menschen.

»Und so haben sich, wie aus dem Wasserklumpen das Eis, im Laufe der Erdenentwicklung immer differenziertere, vollkommener und vollkommener sich ausbildende Geschöpfe herausentwickelt, physische Gebilde, bis herauf zum heutigen Menschen, welcher in seinem äußeren physischen Ausdruck ein Ebenbild ist der geistigen Anlagen und Möglichkeiten, die schon ursprünglich am Erdenanfang im Geiste, das heißt im Astralleib des Menschen enthalten waren.«<sup>21</sup>

An anderer Stelle heißt es ähnlich:

»Die ganze Summe der irdischen Lebewesen stammt in Wahrheit vom Menschen ab. Was heute als Seelex in ihm denkt und handelt, hat die Entwicklung der Lebewesen bewirkt.«<sup>22</sup>

Die menschliche Gestalt sieht Steiner als ein Ebenbild des ursprünglichen, geistig-seelischen Menschenwesens an, als ein »Bild seines Geistigen«. Wenn der Mensch am Ende seiner physischen Entwicklung das darstellt, wozu er schon am Anfang veranlagt war, dann ist die Evolution einer inneren Richtung gefolgt<sup>23</sup>. Am Ende seines Lebens fasste Steiner seine Auffassung noch einmal zusammen. Er schrieb, dass

»in Urzeiten in geistiger Realität ganz anderes Wesenhaftes vorhanden war als die einfachsten Organismen. Dass der Mensch als Geist-Wesen älter ist als alle andern Lebewesen, und dass er, um seine gegenwärtige physische Gestaltung anzunehmen, sich aus einem Weltenwesen herausgliedern musste, das ihn und die andern Organismen enthielt. Diese sind somit Abfälle der menschlichen Entwicklung; nicht etwas, aus dem er hervorgegangen ist, sondern etwas, das er zurückgelassen, von sich abgesondert hat, um seine physische Gestaltung als Bild seines Geistigen anzunehmen.«<sup>24</sup>

#### *Steiner zu Darwin und Haeckel*

Wie Darwin und Haeckel blickt Steiner auf die Reihe der Tiere vom Einzeller bis zum Menschen, aber unter dem Primat des Geistigen. Haeckels Stammbaum könne übernommen werden, nur mit dem Unterschied, dass die Geisteswissenschaft in der Urform bereits den Menschen sieht und die Tiere demnach als »entartete Menschen« betrachtet. Der Mensch »hat sich in gerader Linie weiterentwickelt, hat die andern Wesen an den verschiedenen Etappen zurückgelassen.«<sup>25</sup> Von daher rührt Steiners Begeisterung für Haeckel:

»Wer zu dem, was der Materialist sagt, noch den Geist hinzuzufügen versteht, der studiert in diesem Haeckelismus die schönste elementare Theosophie.«<sup>26</sup>

Auch Haeckel betont, dass der Mensch nicht von den heute lebenden Affen abstamme, sondern von einer gemeinsamen Stammform. Steiner formuliert, dass sich aus dieser affenartigen Gestalt der eine Zweig zum heutigen Menschen hinauf, der andere zum heutigen Affen hinab entwickelte.

»Wie hat man sich nun das Verhältnis von Tier und Mensch zu denken? - Die Lehre von der Abstammung vom Affen darf als überwunden gelten, sie stützt sich auf einen falschen Gedankengang. Denken Sie sich einen moralisch verkommenen und einen sittlich hochstehenden Menschen. Die Behauptung, der Mensch stamme vom Affen ab, ist ähnlich wie: der Vollkommene stamme vom Unvollkommenen ab. Sie brauchen ja gar nicht voneinander abzustammen, sondern sie können einen gemeinsamen Vater haben und Brüder sein. Der eine entwickelt sich hinauf, der andere geht in die Dekadenz. So ist auch das Verhältnis zwischen Affe und Mensch anzusehen. Die menschliche Gestalt war im Beginne der Atlantis noch affenartig, und in Lemurien nahm die Seele Besitz von einem noch viel un-

---

<sup>20</sup> ders.: *Die Apokalypse des Johannes*. (GA 104), 1985, S. 92–93, 21.06.1908.

<sup>21</sup> ders.: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*. (GA 056), 1985, S. 278–280, 09.04.1908.

<sup>22</sup> ders.: *Die Welträtsel und die Anthroposophie*. (GA 054), 1983, S. 31, 05.10.1905.

<sup>23</sup> Steiner schildert allerdings, dass im Verlauf der Evolution Gefährdungen der Menschwerdung aufgetreten sind, die durch die freie Tat eines hohen geistigen Wesens überwunden wurden (ders. in: *Vorstufen zum Mysterium von Golgatha* (GA 152), 1990, S. 93 ff. 07.03.1914).

<sup>24</sup> Steiner, R.: *Mein Lebensgang - eine nicht vollendete Autobiographie*. (GA 028), 1982, S. 403.

<sup>25</sup> ders.: *Menscheitsentwicklung und Christus-Erkentnis*. (GA 100), 1981, S. 249, 22.11.1907.

<sup>26</sup> ders.: *Die Welträtsel und die Anthroposophie*. (GA 054), 1983, S. 19–20, 05.10.1905.

vollkommeneren Körper. Dieser Körper hat sich dann heraufentwickelt. Die affenartigen Gestalten aber sind teilweise in Dekadenz geraten und zu den heutigen Affen geworden. Die Affen sind deshalb die in Dekadenz geratenen leiblichen Brüder der Menschen. In der atlantischen Zeit fand also eine Verästelung statt, eine Abzweigung innerhalb der Menschenart: der eine Hauptstamm entwickelte sich zum heutigen Menschen hinauf, der andere zum heutigen Affen hinab. So sind alle Tiere, die um uns leben, in die Degeneration ausgestoßene Menschen. Nur dadurch, dass sich gewisse Wesenheiten opfern, ist der Aufstieg anderer möglich. Das Höhere stoßt das Niedrigere aus, um noch höher hinauf zu können. Später findet dann ein Ausgleich für die Ausgestoßenen statt.«<sup>27</sup>

Steiner vergleicht dieses Entwicklungsprinzip mit dem Klären einer trüben Flüssigkeit, aus der sich die festen Bestandteile nach unten absetzen.

»Denken Sie sich, dass alle Eigenschaften, die in der Tierheit zerstreut sind, im Menschen waren. Er hat sich davon gereinigt. Dadurch konnte er sich höherentwickeln. Wenn wir eine trübe Flüssigkeit vor uns haben und das Grobe derselben sich als Bodensatz setzen lassen, so bleibt das Feinere oben übrig. Ebenso hat sich in den Tiergestalten das Größere, das der Mensch nicht zu seinem heutigen Entwicklungszustand hätte brauchen können, wie Bodensatz abgesetzt. Dadurch, dass der Mensch diese Tiergestalten als seine älteren Brüder aus seiner Entwicklungsreihe hinausgeworfen hat, ist er zu seiner jetzigen Höhe gekommen. So steigt die Menschheit, indem sie die niederen Gestalten aus sich heraussondert, um sich zu reinigen. ... Jede Eigenschaft, die der Mensch heute hat, verdankt er dem Umstande, dass er eine bestimmte Tiergestalt herausgesetzt hat. Wer mit dem Blicke des Hellssehers die verschiedenen Tiere ansieht, der weiß genau, was wir dem einzelnen Tiere verdanken. Da sehen wir auf die Löwengestalt und sagen uns: Wäre der Löwe nicht, dann hätte der Mensch diese oder jene Eigenschaft nicht, denn dadurch, dass er ihn herausgesetzt hat, hat er sich diese oder jene Eigenschaft angeeignet. Und so ist es bei allen übrigen Gestalten der Tierwelt.«<sup>28</sup>

Allerdings seien die Stammformen in Haeckels Stammbaum nur hypothetische, »gedachte« Lebewesen, und sie müssten eigentlich nicht als geformte, sondern als formlose bzw. als weichkörperige, »gallertartige« Wesen vorgestellt werden, deren äußere Formen noch sehr leicht vom inneren Seelenleben zu beeinflussen waren<sup>29</sup>.

»Eigentümlich, dass wir dies, was jetzt gesagt worden ist, voll erklärt finden, wenn wir solche Bücher wie zum Beispiel die Haeckelschen lesen. Da ist zwar äußerlich die Behauptung getan, dass der Mensch sich auf die Tiere zurückführen lasse. Wenn wir aber die Stufenleiter verfolgen, so sehen wir, dass der Mensch auf etwas zurückführt, was nicht auf die jetzigen Erdbedingungen zurückführen kann, sondern auf gedachte Lebewesen. Und ebenso die Tiere. Wir finden diejenigen Wesen, auf welche die Geisteswissenschaft hinweist, als hypothetische Wesen vor auch im Haeckelschen Stammbaum, nur dass diese dann nicht auf Geformtes, sondern auf Formloses zurückführen. Es ist jetzt nicht möglich, dies weiter auszuführen.«<sup>30</sup>

»Von dem Punkte der atlantischen Zeit, wo Europäer und Indianer noch miteinander vereint waren, weiter zurückgehend, kommen wir in eine Zeit, wo der Körper des Menschen noch verhältnismäßig weich, von gallertartiger Dichtigkeit war.«<sup>31</sup>

Nach Steiner können die eigentlichen Urformen nicht physisch gewesen sein, denn sie wären unter den gegenwärtigen irdischen Bedingungen gar nicht lebensfähig gewesen.

»Es ist eigentlich die Frage bald gelöst, warum die Versteinerungskunde, die Geologie, keine rechten Dokumente für einen solchen ... Urmenschen aufweisen kann, und warum alles, was gegenwärtig von versteinerten Affen und Menschen gefunden werden kann, von dieser Urmenschenform abweicht. - Das kann bald herausgefunden werden. Wenn man die heutigen Erdenverhältnisse ins Auge fasst, so muss man sich sagen: Es ist unmöglich, dass eine solche Urform, welche die des Menschen und des Affen zugleich wäre, heute lebensfähig wäre, dass sie unter den gegenwärtigen irdischen Lebensverhältnissen existieren konnte.«<sup>32</sup>

---

<sup>27</sup> ders.: *Kosmogonie*. (GA 094), 2001, S. 165–166, 07.07.1906.

<sup>28</sup> ders.: *Die Apokalypse des Johannes*. (GA 104), 1985, S. 94–95, 21.06.1908. ders.: *Die Offenbarungen des Karma*. (GA 120), 1992, S. 45–46, 17.05.1910.; ders.: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*. (GA 293), 1992, S. 52, 23.08.1919.

<sup>29</sup> ders.: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes* (GA 056), 1985 S. 187.

<sup>30</sup> ders.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 279, 18.01.1912.

<sup>31</sup> ders.: *Menscheitsentwicklung und Christus-Erkentnis*. (GA 100), 1981, S. 245, 22.11.1907.

<sup>32</sup> ders.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 230, 04.01.1912.

Und so heißt es zusammenfassend zum Vergleich des anthroposophischen mit dem Haeckel'schen Stammbaum:

»Äußerlich besteht also eine Ähnlichkeit zwischen den Haeckelschen und den theosophischen oder geisteswissenschaftlichen Stammbäumen; innerlich - dem Sinne nach - sind sie himmelweit verschieden.«<sup>33</sup>

Wie zusammenfassend sagte Steiner in einem wichtigen Vortrag von 1912, in dem er die Arbeit des (allgemeinen) Menschengestes an der aufsteigenden Tierreihe mit derjenigen verglich, die der (individuelle) Geist des Menschen in seiner kindlichen Entwicklung an seinem Leib verrichtet:

»In demjenigen, was, ohne es zu ahnen, die darwinistische Kultur gegeben hat, [liegt] die Gesamttat des Menschengestes. Darinnen hat er gewaltet, wie unser Ich in dem kindlichen Organismus waltet. Studiert hat der Darwinismus in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts und bis in unsere Tage herein, ohne dass er es wusste, die Gottestaten des Menschengestes. ... So ist [durch den Darwinismus] ein Großes, ein Gewaltiges vorbereitet, das nur missverstanden wird, das so genommen wird, als wenn es aus sich selber wirksam ist, während es der Plan ist, den der schaffende göttliche Geist auf seinem Wege zur Menschheit hin befolgt hat.«<sup>34</sup>

### *Der Mensch als Urbild und Kompendium der Tiere*

Aus all dem ergibt sich eine imaginative Auffassung des Menschen und der Tiere, die Rudolf Steiner auch den Waldorflehrern für den Biologieunterricht empfahl. Bei der Betrachtung einzelner Tiere können diese als reiner Zufall erscheinen. Wenn man aber mit einer »bildhaften Anschauung« an die Tiere herantritt, so findet man in jedem Tier ein Stück Mensch.

»Man könnte doch fast sagen: Es ist ein reiner Zufall, dass ein Löwe ein Löwe, ein Kamel ein Kamel ist. Ja, an der Beobachtung des Löwen, wenn man ihn noch so gut abbildet oder sogar in der Menagerie dem Kinde vorführt, hat das Kind doch nur eine Zufallsbeobachtung; ebenso an dem Kamel. Diese Beobachtung hat gar keinen Sinn zunächst, wenn man auf das Lebendige ausgeht. Wie ist es mit dem Tiere? Nun, derjenige, der nun nicht mit abstrakter Intellektualität an das Tier herantritt, sondern mit bildhafter Anschauung, der findet in jedem Tiere ein Stück Mensch. Das eine Tier hat besonders stark die Beine ausgebildet, die beim Menschen dem Ganzen dienen. Das andere Tier hat die Sinnesorgane, ein Sinnesorgan im Extrem ausgebildet. Das eine Tier schnüffelt besonders; das andere Tier ist, wenn es in den Lüften ist, für die Augen besonders veranlagt. Und wenn wir die ganze Tierwelt zusammennehmen, so finden wir in Abstraktionen draußen verteilt als Tierwelt dasjenige, was in der Zusammenfassung den Menschen gibt. Wenn ich alle Tiere synthetisch zusammenfasse, so bekomme ich den Menschen. ... So dass der Mensch eine Synthese ist von Löwe, Adler, Affe, von Kamel, von Kuh und von allem. Das ganze Tierreich betrachtet man als auseinandergelegte Menschennatur.<sup>35</sup>

Das Tierreich ist ein »fächerförmig ausgebreiteter Mensch«, der Mensch »die Synthese der ganzen tierischen Welt«<sup>36</sup>. Alle Organsysteme des Menschen finden sich auch bei den Tieren, nur sind sie bei ihnen durch Anpassung an die Außenwelt einseitig ausgebildet. Im Menschen sind sie nicht an die Außenwelt, sondern »eins ans andere« angepasst und harmonisch aufeinander abgestimmt.

»Wenn man die Welt des Tierreiches überschaut und alles dasjenige, was da wie der große Fächer von Wesenheiten auseinandergebreitet ist, wenn man das dann vergleicht mit der menschlichen Organisation, wie im Menschen alles abgerundet ist, wie kein Organisationssystem sich vordrängt, eines an das andere angepasst ist, da finden wir: Ja, bei den Tieren sind immer die Organsysteme an die Außenwelt angepasst; beim Menschen sind nicht die Organsysteme an die Außenwelt angepasst, sondern eins ans andere. Der Mensch ist eine abgeschlossene Totalität, eine abgeschlossene Ganzheit, was ich Ihnen hier nur skizzenhaft andeuten kann.«<sup>37</sup>

So kann der Mensch im Gegensatz zu den Tieren auch ein »vollbeseeltes Wesen« sein. Man soll daher den Kindern in lebendiger Anschauung zeigen,

---

<sup>33</sup> ders.: *Die Welträtsel und die Anthroposophie*. (GA 054), 1983, S. 32, 05.10.1905.

<sup>34</sup> ders.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 502, 28.03.1912.

<sup>35</sup> ders.: *Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst*. (GA 305), 1991, S. 107-108, 21.08.1923.

<sup>36</sup> ders.: *Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft*. (GA 301), 1991, S. 132, 03.05.1920.

<sup>37</sup> ders.: *Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft*. (GA 301), 1991, S. 128, 03.05.1920.

»wie der ganze Mensch gewissermaßen ein Kompendium der Tierwelt ist, wie in ihm alles harmonisch gestaltet, abgerundet ist, wie die Tiere einseitige Ausbildungen darstellen und deshalb keines die volle Beseelung haben kann und wie der Mensch die Anpassung des einen Organsystemes an das andere darstellt und gerade dadurch die Möglichkeit, ein vollbeseeltes Wesen zu sein, erhält.«<sup>38</sup>

Schon Paracelsus habe den Menschen als das Wort bezeichnet, das aus den Buchstaben des Tierreichs zusammengesetzt sei. Steiner verwendet den schönen Vergleich der Tiere mit den einzelnen Tönen eines Musikstücks, des Menschen mit der ganzen Symphonie.

»So findet man des Menschen Verhältnis zur Außenwelt in bezug auf seinen astralischen Leib, wenn man anschaulich entwickelt sein Verhältnis zur Tierwelt. Und ein musikalisches Verständnis muss es sein, das sich auf den astralischen Leib bezieht. Ich schaue hinein in den Menschen, ich schaue hinaus in die ausgebreiteten mannigfaltigen Tierformen: es ist so, als ob ich eine Symphonie wahrnehme, in der alle Töne zusammenklingen zu einem wunderbar harmonisch melodiosen Ganzen, und ich würde dann in längerer Entwicklung einen Ton von dem anderen lösen und einen Ton neben den anderen stellen aus dieser Symphonie. Ich schaue hinaus in die Tierwelt: es sind die einzelnen Töne. Ich schaue hinein in den menschlichen astralischen Leib und in das, was der menschliche astralische Leib erbildet im physischen und Ätherleib: ich sehe die Symphonie. ... So kommt man zu einer innigen, von religiöser Inbrunst durchzogenen Verehrung jenes unsichtbaren Wesens, jenes wunderbaren Weltensymphonisten, der sich zuerst die Töne in den verschiedenen Tierformen auseinandergelegt hat, um daraus den Menschen in bezug auf dasjenige, was seine Animalität offenbart, symphonisch zu komponieren. Das muss man in der Seele tragen, so muss man verstehend zur Welt zu stehen, dann wird sich hineinergießen in dasjenige, was man als die Tierformen zu beschreiben hat, nicht nur etwas von abstrakten Begriffen und Naturgesetzen, sondern etwas von wahrer Inbrunst gegenüber Weltenschaffen und Weltengestalten.«<sup>39</sup>

Der Mensch aber hat gegenüber den Tieren nicht nur Gestalt, sondern in ihm lebt das Urbild in seinen schöpferischen Gedanken.

»So erblicken wir den göttlichen Geist in der Aufeinanderfolge der Tiergestalten. Jede Tiergestaltung ist eine einseitige Darstellung des göttlichen Geistes. Aber ein harmonischer, allseitiger Ausdruck davon ist der Mensch. ... Und das Urbild, das schon geschaffen war im unvollkommensten Wesen, das die Seele darstellt im unvollkommensten Tier, das erlangt im Menschen die vollkommenste Gestalt im Träger der individuellen Seele. Deshalb ist dem Menschen nicht nur wie den Tieren Gestalt zuteil geworden, sondern der Mensch lässt dieses Urbild in schöpferischen Gedanken selbst in sich lebendig werden.«<sup>40</sup>

### *Gestaltete Formen und freies, inneres Wesen*

Das menschliche Urbild, das man über das Tierreich ausgebreitet finden kann, drückt sich einerseits in der Gestalt des Menschen aus, ist andererseits aber auch als bewegliches Geistiges in ihm lebendig geblieben.

»Alles, was in den Tiergestalten wirkt, lebt sich trotzdem in ihm aus. Es ist in ihm, aber es ist Geist. Was als sinnenfällige Erscheinungen über die verschiedensten Tiergestalten verbreitet ist, das ist im Menschen geistig.«<sup>41</sup>

Steiner schilderte diesen Unterschied zwischen Mensch und Tier unter verschiedenen Gesichtspunkten. So stellen die Tiere physisch dar, was der Mensch in seinem Astralleib als seelische Triebe hat:

»Der Mensch hat gleichsam die Tierheit in sich gehabt in alten Zeiten, hat sie aber als Seitenzweige herausgespalten. Alle Tiere in ihren verschiedenen Formen stellen nichts anderes dar als zu früh verdichtete einzelne menschliche Leidenschaften. Was der Mensch heute noch geistig hat in seinem Astralleib, das stellen die Tiergestalten einzeln physisch dar. Er hat das im Astralleib bewahrt bis zum spätesten Zeitraum im Erdendasein. Daher konnte er am höchsten hinaufschreiten.«<sup>42</sup>

»Hätte ein Teil der Menschheit in der ersten atlantischen Zeit nicht gewartet mit dem Niederstieg in den verdichteten physischen Leib, so wäre die Menschengestalt so geblieben, wie sie damals war mit

---

<sup>38</sup> ders.: *Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft*. (GA 301), 1991, S. 129, 03.05.1920.

<sup>39</sup> ders.: *Die Methodik des Lehrens und die Lebensbedingungen des Erziehens*. (GA 308), 1986, S. 71–72, 10.04.1924.

<sup>40</sup> ders.: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*. (GA 056), 1985, S. 189–190, 23.01.1908.

<sup>41</sup> ders.: *Das Ewige in der Menschenseele. Unsterblichkeit und Freiheit*. (GA 067), 1992, S. 269–270, 15.04.1918.

<sup>42</sup> ders.: *Die Apokalypse des Johannes*. (GA 104), 1985, S. 94, 21.06.1908.



allem, was in der physischen Form sich noch ausdrückte als Triebe, Begierden und Leidenschaften seines Astralleibes. Es gab dazumal Wesen, die sich verfestigt, verhärtet hatten. Die Tiergruppen sind ja nichts anderes als zu früh in die Verhärtung gegangene Wesen. Was der Mensch heute im Astralleibe als Begierde und Leidenschaft trägt, das hat sich bei den verschiedenen Tieren im physischen Leibe ausgedrückt. Eine jede dieser Tiergruppen hat einen besonderen Trieb ausgebildet und ist darin erstarrt.«<sup>43</sup>

Das gilt aber auch für das menschliche Denken.

»Ganz dasselbe, was dem Tier äußerlich die sinnliche Gestaltung gibt, lebt im Menschen, aber als ein übersinnliches bewegliches Element. Es lebt in seinem Denken. Was es macht, dass wir über die Dinge denken können, das ist in uns - auf übersinnliche Weise - genau dasselbe wie dasjenige, was draußen in der Tierwelt die mannigfaltigen Arten und Gattungen der Tiere sind. Dadurch, dass sich der Mensch aus der Vielgestaltigkeit der Tiere herausreißt und sich in bezug auf die Schwere seine von der tierischen unabhängige Gestalt gibt, welche die Wohnung des Ich ist, dadurch eignet er sich das, was in der Tierwelt sichtbar ist, unsichtbar an. Das lebt in seinem Denken. In der Tierwelt ist ausgegossen in den mannigfaltigsten Formen, was ausgegossen ist in uns, indem wir die Welt denkend überschauen.«<sup>44</sup>

Bei den Tieren ist das Seelenleben viel enger an den Körper geknüpft als beim Menschen. Der Grund für diesen Unterschied liegt nach Steiner darin, dass der Mensch sehr viel später als die Tiere aus dem »formlosen Geistigen« in eine irdische Form »herabgestiegen« ist.

»Betrachten wir das Tier, wie es ganz in dem Leibesleben drinnensteckt, wie es einmal geformt ist, sehen wir, wie es verdaut, wie unmittelbar das Seelische das Leibesleben durchdringt und mit den körperlichen Funktionen verknüpft sich ausnimmt. Betrachten wir aber, wie das Seelische beim Menschen sich unmittelbar als Selbständiges aus dem Leiblichen heraushebt, so werden wir sehen, wie der Mensch deshalb so gestaltet ist, weil die Tierwelt früher, angepasst an andere Verhältnisse unseres Erdendaseins, aus dem Formlosen herausgestaltet worden ist als der Mensch. Betrachten wir das Tier, wie es ganz in dem Leibesleben drinnensteckt, wie es einmal geformt ist, sehen wir, wie es verdaut, wie unmittelbar das Seelische das Leibesleben durchdringt und mit den körperlichen Funktionen verknüpft sich ausnimmt. Betrachten wir aber, wie das Seelische beim Menschen sich unmittelbar als Selbständiges aus dem Leiblichen heraushebt, so werden wir sehen, wie der Mensch deshalb so gestaltet ist, weil die Tierwelt früher, angepasst an andere Verhältnisse unseres Erdendaseins, aus dem Formlosen herausgestaltet worden ist als der Mensch.«<sup>45</sup>

Der Mensch »wartete«, bis die Erdenverhältnisse den heutigen entsprachen (Steiner nennt hier die Verteilung von Luft und Wasser). Deshalb ist der Mensch nicht an einzelne bestimmte Erdenverhältnisse angepasst wie die Tiere, sondern an die ganze Erde – und konnte deshalb auch die ganze Erde bevölkern.

»Der Mensch ist aus dem Formlosen in die Gestaltung, in die Form am allerspätesten herabgestiegen. Während die Tiere, die heute auf der Welt sind, schon früher das Formprinzip aufgenommen haben, so dass sie ihre frühere Gestalt in Anpassung an die Umbildung der Erde umformen mussten, hat sich der Mensch nicht bestimmen lassen, schon in die alten Formen herabzusteigen, sondern er wartete, bis die Erde jene Verteilung von Luft und Wasser hatte, wie sie jetzt vorhanden ist. Da erst ist für den Menschen die Verdichtung der noch kaum geformten Materie in die spätere menschliche Gestalt eingetreten. Weil der Mensch am spätesten in die geformte Gestalt eingetreten ist, deshalb erschien er so, dass er nicht an einzelne bestimmte Erdenverhältnisse bloß angepasst ist. Wenn wir aber zu den Tieren zurückgehen, so müssen wir uns ihren Ursprung so vorstellen, dass sich bestimmte Formen an ganz bestimmte Territorien der Erde angepasst haben.«<sup>46</sup>

»Der Mensch war also von vornherein solchen Formkräften angepasst, dass sein Inneres dem Geistigen entsprach, dass die Formkräfte unmittelbar auf das Seelische so wirken konnten, dass sie seine äußere physische Gestalt zu einer aufrechten machten, dass sie seine Hände zu lebendigen Werkzeugen des Geistes machten.«<sup>47</sup>

---

<sup>43</sup> ders.: *Aus der Bilderschrift der Apokalypse des Johannes*. (GA 104a), 1991, S. 107, 17.05.1909.

<sup>44</sup> ders.: *Das Ewige in der Menschenseele. Unsterblichkeit und Freiheit*. (GA 067), 1992, S. 270, 15.04.1918.

<sup>45</sup> ders.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 277, 18.01.1912.

<sup>46</sup> ders.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 275-276, 18.01.1912.

<sup>47</sup> ders.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 276-277, 18.01.1912.

### *Die Bedeutung der Aufrichtung*

Vor allem unterscheidet sich der Mensch vom Tier durch den aufrechten Gang, durch die Sprache und das Denken. Steiner hat diesen drei Fähigkeiten vielfältige Ausführungen gewidmet, von denen hier nur das Allergrundlegendste skizziert werden kann. Den entscheidenden Punkt führte er in einem ausführlichen öffentlichen Vortrag vom 15. April 1918 aus: Die Tiere sind mit ihrem Körperbau im weitesten Sinne in die äußeren Schwerkraftverhältnisse eingespannt, während sich der Mensch »aus den Gleichgewichtsverhältnissen heraushebt, die dem Tiere aufgezwungen sind.«<sup>48</sup> Dadurch, so Steiner schon 1918, wird der Mensch

»im Wesentlichen eine ›Gattung‹, eine ›Art‹. Er befreit sich gerade von dem, was bei den übrigen Tierwesen der Grund ist der mannigfaltigen Gestaltung; er schafft seine einheitliche Gestalt, indem er sich von diesem Bestimmungsgrund befreit durch seine aufrechte Lage. Und alles, was in der menschlichen Sprache, im menschlichen Denken zum Ausdruck kommt, hängt innig zusammen mit diesen Gleichgewichtsverhältnissen.«<sup>48</sup>

Durch seine Aufrichtung befreite sich der Mensch »von dem Gestalt-Bildenden der Tiere«.

»Das ist eines der wesentlichsten Kennzeichen, dass das, was sinnlich über die mannigfaltigen Tierformen ausgegossen ist, im Menschen übersinnlich lebt. Während er seine Gestalt frei machte von dem Gestalten-Bildenden der Tiere, ist er in der Lage, dies in sein Übersinnliches hineinzunehmen. Die Tiere sind »weiter« in bezug auf die sinnliche Ausgestaltung als der Mensch. Der Mensch hat eine labile Gestalt. Das Tier ist in Übereinstimmung mit dem ganzen Erdenbau gebaut. Beim Menschen ist es anders, bei ihm ist es hereingenommen in seine eigene Gestalt. Dadurch kommt er dazu, dasjenige, was im tierischen Bau äußerlich in der sinnenfälligen Form zum Ausdruck kommt, geistig zu erfassen.«<sup>49</sup>

Dadurch hat er aber seine Form gegenüber den Tieren zurückgebildet! Der Mensch ist weniger weit ausgebildet als die Tiere, und dadurch, so Steiner, bildet sich das menschliche Gehirn als Organ des Denkens.

»Dadurch, dass bestimmte Kräfte ausgeschaltet worden sind, wieder rückgebildet sind, ist der Mensch fähig geworden, ein Träger des Geistig-Seelischen zu werden, dieses Geistig-Seelische aufzunehmen. Das, was ich bisher genannt habe, ist im wesentlichen nichts anderes als Rückbildung, »Devolution«, im Gegensatz zur »Evolution«. Nehmen Sie das, was dem einzelnen Tier die bestimmte Form gibt, die es hat, und einem anderen Tiere eine andere Form: dieser Gedanke bestimmt durch und durch die ganze Organisation des Tieres. Der Mensch dagegen bildet seine Organisation zurück. Sie kommt nicht so weit, durch und durch bestimmt zu werden, sie kommt zurück auf eine frühere Stufe. Dadurch kann er selbst sich die Gleichgewichtslage geben, die die Natur ihm nicht gibt, dadurch befreit er sich von dem, was die Natur den übrigen Wesen aufzwingt. Der ganze Mensch ist in der Bildung zurückgeblieben; dadurch entsteht das, was im Menschen Organ des Denkens wurde, denn selbstverständlich liegen diesem Organe zugrunde. Was dem Denken zugrunde liegt, ist im wesentlichen dadurch Organ des Denkens, dass es rückgebildet ist, dass es nicht bis dahin gekommen ist, bis wohin die Tierform kommt und äußerlich die Gestalt zum Ausdruck bringt. Der Mensch lebt die Form zurück und kann übersinnlich die Form im Denken ausleben, wie sie das Tier im äußeren Sinnlichen auslebt.«<sup>50</sup>

In seiner letzten Schrift formulierte Steiner diesen wesentlichen Unterschied zwischen Tier und Mensch so:

»In dem astralischen Leibe erstet die tierische Gestaltung nach außen als ganze Gestalt und nach innen als Gestaltung der Organe. ... Wird diese Gestaltung bis zu ihrem Ende geführt, so bildet sich das Tierische. Beim Menschen wird sie nicht zu Ende geführt. Sie wird in einem gewissen Punkte ihres Weges aufgehalten, gehemmt. ... [Sie] wird in den Bereich einer weiteren Organisation hineingezogen. Man kann diese die Ich-Organisation nennen. ... [So] erstet die menschliche innere und äußere Gestalt. Dadurch wird sie zum Träger des selbstbewussten Geisteslebens.«<sup>51</sup>

---

<sup>48</sup> ders.: *Das Ewige in der Menschenseele. Unsterblichkeit und Freiheit.* (GA 067), 1992, S. 268, 15.04.1918.

<sup>49</sup> ders.: *Das Ewige in der Menschenseele. Unsterblichkeit und Freiheit.* (GA 067), 1992, S. 271, 15.04.1918.

<sup>50</sup> ders.: *Das Ewige in der Menschenseele. Unsterblichkeit und Freiheit.* (GA 067), 1992, S. 272-273, 15.04.1918.

<sup>51</sup> Steiner, R.; Wegman, I.: *Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen.* (GA 027), 1991, S. 35-36.

## Über den Sinn der Evolution

Im Gegensatz zur darwinistischen Auffassung ergibt sich aus Rudolf Steiners Sicht ein tatsächlicher, tiefer Sinn der Evolution. Denn die Absonderung der Tiere bedeutet eine (für die Menschwerdung notwendige) Reinigung:

»So müssen wir die Tierwelt darauf zurückführen, dass der Mensch, damit er sein Geistiges entwickeln konnte, wie er es heute hat, die gesamte Tierwelt zunächst absondern musste, damit er als feinere geistige Wesenheit so sich oben auf dem Untergrunde der tierischen Welt entwickeln konnte, wie sich in unserem Vergleiche die feinere Substanz zeigt, wenn sie unten auf dem Boden die gröbere Materie abgesondert hat.«<sup>52</sup>

Durch Absonderung der Tiere ist der Mensch jeweils ein Stück weiter gekommen. Denn ursprünglich waren alle Eigenschaften, die in den Tieren heute zerstreut sind, in ihm vorhanden.

»Es muss uns klar sein, dass diese Absonderung der Tiergestalten tatsächlich für den Menschen notwendig war. Jede Tiergestalt, die sich in der verflossenen Zeit vom allgemeinen Strom abgesondert hat, bedeutet, dass der Mensch um ein Stück weitergeschritten ist. Denken Sie sich, dass alle Eigenschaften, die in der Tierheit zerstreut sind, im Menschen waren. Er hat sich davon gereinigt. Dadurch konnte er sich höherentwickeln. Wenn wir eine trübe Flüssigkeit vor uns haben und das Grobe derselben sich als Bodensatz setzen lassen, so bleibt das Feinere oben übrig. Ebenso hat sich in den Tiergestalten das Größere, das der Mensch nicht zu seinem heutigen Entwicklungszustand hätte brauchen können, wie Bodensatz abgesetzt. Dadurch, dass der Mensch diese Tiergestalten als seine älteren Brüder aus seiner Entwicklungsreihe hinausgeworfen hat, ist er zu seiner jetzigen Höhe gekommen. So steigt die Menschheit, indem sie die niederen Gestalten aus sich heraussondert, um sich zu reinigen. ... So steigt die Menschheit aufwärts. Und jede Eigenschaft, die der Mensch heute hat, verdankt er dem Umstande, dass er eine bestimmte Tiergestalt herausgesetzt hat. Wer mit dem Blicke des Hellsehers die verschiedenen Tiere ansieht, der weiß genau, was wir dem einzelnen Tiere verdanken. Da sehen wir auf die Löwengestalt und sagen uns: Wäre der Löwe nicht, dann hätte der Mensch diese oder jene Eigenschaft nicht, denn dadurch, dass er ihn herausgesetzt hat, hat er sich diese oder jene Eigenschaft angeeignet. - Und so ist es bei allen übrigen Gestalten der Tierwelt.«<sup>53</sup>

Und so kommt Steiner zu der Charakteristik der Tiere als zu früh verdichtete einzelne menschliche Leidenschaften.

»Der Mensch hat gleichsam die Tierheit in sich gehabt in alten Zeiten, hat sie aber als Seitenzweige herausgespalten. Alle Tiere in ihren verschiedenen Formen stellen nichts anderes dar als zu früh verdichtete einzelne menschliche Leidenschaften. Was der Mensch heute noch geistig hat in seinem Astralleib, das stellen die Tiergestalten einzeln physisch dar. Er hat das im Astralleib bewahrt bis zum spätesten Zeitraum im Erdendasein. Daher konnte er am höchsten hinaufschreiten.«<sup>54</sup>

Die ganze Grausamkeit und Gefräßigkeit, aber auch die tierische Geschicklichkeit hätte der Mensch sonst noch in sich.

»Wir schauen auf die Tiere und sagen: Alles, was die Tiere darstellen an Grausamkeit, an Gefräßigkeit, an allen tierischen Untugenden, neben der Geschicklichkeit, die sie haben, das hätten wir in uns, wenn wir sie nicht hätten aus uns heraussetzen können! - Wir verdanken die Befreiung unseres astralischen Leibes dem Umstande, dass alle größeren astralischen Eigenschaften zurückgeblieben sind im Tierreich der Erde. Und wir können sagen: Wohl uns, dass wir das nicht mehr in uns haben: die Grausamkeit des Löwen, die List des Fuchses, dass es aus uns herausgezogen ist und außer uns ein selbständiges Dasein führt!«<sup>55</sup>

Durch die Absonderung ist aber das jeweils Positive solcher Eigenschaften im Menschen in gereinigter Form erhalten geblieben. So ist ihm von der Wut des Löwen die Kraft geblieben, die ihn zu seinem höheren Selbst hinaufführen kann.

»Jede Eigenschaft hat zwei entgegengesetzte Pole. So finden wir, wie positive und negative Elektrizität sich gegenseitig ergänzen, oder Wärme und Kälte, Tag und Nacht, Licht und Finsternis und so weiter. ... Zum Beispiel hat der Mensch im Löwen die Wut aus sich herausgesetzt, die auf der anderen Seite, wenn er sie veredelt, die Kraft ist, die ihn zu seinem höheren Selbst hinaufführen kann. Die Leidenschaft soll nicht vernichtet, sondern geläutert werden. Der negative Pol muss hinaufgeführt werden zu

---

<sup>52</sup> Steiner, R.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 280, 18.01.1912.

<sup>53</sup> ders.: *Die Apokalypse des Johannes*. (GA 104), 1985, S. 94-95, 21.06.1908.

<sup>54</sup> ders.: *Die Apokalypse des Johannes*. (GA 104), 1985, S. 94, 21.06.1908.

<sup>55</sup> ders.: *Die Offenbarungen des Karma*. (GA 120), 1992, S. 52, 17.05.1910.

einer höheren Stufe. ... Zuerst hatte der Mensch in sich die Wut des Löwen und die List des Fuchses. Die Wut wurde von ihm dann sozusagen im Löwen fixiert und die List im Fuchse. So ist also das warmblütige Tierreich ein Bilderbogen von Kamaeigenschaften. Heute ist vielfach die Ansicht verbreitet, dass das «Tat tvam asi», das «Das bist du», als etwas unbestimmt Allgemeines aufzufassen sei, aber man muss sich etwas Bestimmtes darunter denken. Zum Beispiel beim Löwen muss der Mensch sich sagen: Das bist du!<sup>56</sup>

Durch alles das, was ich als Tiere um mich herum sehe, bin ich einst durchgegangen, in all diesen Formen habe ich gelebt.

»Mit solchen Gefühlen ungefähr lebt derjenige Mensch, der mit wirklich okkultur Vernunft in seine Umgebung blickt. Er sagt sich: Im Laufe meiner Menschwerdung bin ich durchgegangen durch das, was mir heute entgegentritt in Löwen und Schlangen; in all diesen Formen habe ich gelebt, weil mein eigenes Inneres die Eigenschaften, die in diesen Tiergestalten ausgebildet sind, durchgemacht hat. Diejenigen Menschenwesen, die fähig geworden sind, über all das zu immer höheren Stufen emporzusteigen, die sich ihr inneres Zentrum bewahrt haben, haben einen Ausgleich gefunden, so dass in ihnen nur noch die Möglichkeiten zu diesen Leidenschaften liegen, dass diese Leidenschaften nur ein Seelenwesen sind und keine äußere Gestalt annehmen. Das bedeutet die Höherentwicklung des Menschen.«<sup>57</sup>

Der ganze Prozess der Abspaltung der Tiere und der Entwicklung der physischen Gestalt des Menschen hat sich aber auch deshalb vollzogen,

»weil der Mensch ein innerliches Wesen werden sollte; er musste das alles aus sich heraussetzen, um sich selbst schauen zu können.«<sup>58</sup>

Zur Erläuterung zieht Steiner einen von ihm öfter verwendeten Vergleich mit der kindlichen Entwicklung heran, an dem man den Sinn der Evolution »durch eine vorurteilslose Betrachtung« ablesen kann. Denn bevor das Ich-Bewusstsein beim Kind auftritt, arbeitet das menschliche Wesen als »traumhaft-tätiges« an der feineren Ausgestaltung der Gehirnverhältnisse und der feineren menschlichen Leiblichkeit, und deshalb kommt, so lange die geistigen Kräfte für die Ausgestaltung des Körpers gebraucht werden, noch kein Ich-Bewusstsein zustande. Erst wenn der Leib soweit ausgestaltet ist, dass er ein bewusstes Seelenleben tragen kann, wird die Gestaltungskraft des Geistig-Seelischen schwächer und kann dann als Bewusstsein auftreten.

»Wenn man sich dann fragt: Was hat die ganze Evolution für einen Sinn?, so muss man sagen: Im Grunde genommen zeigt uns schon das heutige Menschenwesen nicht in kühnen Hypothesen, sondern durch eine vorurteilslose Betrachtung, worin der Sinn einer solchen Entwicklung liegt. ... Bevor das Ich-Bewusstsein beim Menschen aufgetreten ist, arbeitete dieses traumhaft-tätige menschliche Wesen gerade an der feineren Ausgestaltung der Gehirnverhältnisse und der feineren menschlichen Leiblichkeit, und weil es seine Kräfte dort hineinschickte, kam noch nicht ein inneres menschliches Seelenwesen mit Ich-Bewusstsein zustande. Als dann der Mensch aus seiner Seele heraus die feineren Verhältnisse seiner Leiblichkeit ausgebildet hatte, wandelte sich dieses von außen am Menschen Arbeitende in dasjenige um, was als bewusstes inneres Seelenleben auftrat. So sehen wir, dass für die äußere Gestalt die Gestaltungskraft des Geistig-Seelischen schwächer werden muss, damit sie als Bewusstsein auftreten kann. Daher ist es nicht widersinnig, wenn die Geisteswissenschaft in die Zeiten zurückgeht und das Geistig-Seelische so ansieht, dass es zuerst die menschliche Gestaltung schaffend auftrat, und nachdem es eine solche Form angenommen hat, die sich durch Vererbung durch die Generationen erhielt, konnten die geistig-seelischen Kräfte auf ein inneres Leben sich zurückziehen, auf ein bewusstes und immer bewusster werdendes menschliches Seelenleben. So ist in Wahrheit dieser geistig-seelische Wesenskern des Menschen nur schwach geworden in bezug auf die äußeren Gestaltungsverhältnisse, aber was verloren ist und was er an die Vererbung abgegeben hat, das ist aufgetreten in den Bewusstseinskräften, welche sich in den Kulturprozessen immer weiter und weiter entwickeln.«<sup>59</sup>

Der ganze Prozess der Evolution auf der Erde ist darauf hingeordnet, dass das innere Vorstellungsleben des Menschen hervorgebracht wird wie die Blüte oder Frucht aus einer Pflanze.

»Wenn wir den Blick hinauswenden in die ganze Welt, wodurch gewinnt im Grunde genommen alles, was uns da umgibt, seinen rechten Wert? Nur dadurch, wie Goethe sagt, dass es sich zuletzt in einer

---

<sup>56</sup> ders.: *Grundelemente der Esoterik*. (GA 093a), 1987, S. 52–53, 01.10.1905.

<sup>57</sup> ders.: *Welt, Erde und Mensch – deren Wesen und Entwicklung*. (GA 105), S. 113, 11.08.1905.

<sup>58</sup> ders.: *Vor dem Tore der Theosophie*. (GA 095), 1990, S. 79, 29.08.1906.

<sup>59</sup> ders.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 242–243, 04.01.1912.

menschlichen Seele spiegelt. Für die Geisteswissenschaft aber zeigt sich der natürliche Erdenprozess auch so, dass er im Grunde genommen von den ältesten zu den jüngsten Formen in der Weise fortschreitet, dass alles - als die Blüte der Erdenform - darauf hingeordnet ist, dass man das vorstellen kann, was zuletzt aus dem Erdenprozess hervorgebracht werden muss, wie die Blüte oder Frucht aus der Pflanze hervorgebracht wird.«<sup>60</sup>

### *Die karmische Dimension*

Der Aufstieg des Menschen ist nur dadurch möglich gewesen, dass sich die Tiere opferten. »Das Höhere stößt das Niedrigere aus, um noch höher hinauf zu können.«<sup>61</sup> Sowohl die Tiere als auch der Mensch können (durch ihren astralischen Leib) Schmerzen empfinden. Aber durch sein Ich hat der Mensch die zusätzliche Fähigkeit, seine Schmerzen zu überwinden und sich dadurch weiter zu entwickeln. Die Leidensfähigkeit hat der Mensch den Tieren mitgegeben, aber nicht die Fähigkeit der Überwindung des Leidens und der damit verbundenen karmischen Höherentwicklung.

»So haben die Tiere das mit uns gemeinschaftlich, was unser astralischer Leib ist, und haben dadurch die Möglichkeit, Schmerzen empfinden zu können. Aber sie haben gerade durch das, was jetzt gesagt worden ist, nicht die Möglichkeit erlangen können, durch den Schmerz und durch die Überwindung des Schmerzes immer höher und höher zu steigen. Denn sie haben keine Individualität. Dadurch sind die Tiere viel, viel übler daran als wir. Wir müssen die Schmerzen ertragen; aber jeder Schmerz ist für uns ein Mittel zur Vervollkommnung; indem wir ihn überwinden, steigen wir höher durch den Schmerz. Die Tiere haben wir zurückgelassen als etwas, was zwar die Schmerzfähigkeit schon hatte, aber noch nicht das, was sie über den Schmerz erheben konnte, wodurch sie den Schmerz überwinden. Das ist das Schicksal der Tiere. Sie zeigen uns unsere eigene Organisation auf der Stufe, da wir schmerzfähig waren, aber noch nicht durch Überwindung den Schmerz ins Heilsame für die Menschheit umwandeln konnten. So haben wir den Tieren im Laufe der Erdentwicklung unser schlimmeres Teil gegeben, und sie stehen um uns herum als Wahrzeichen dessen, dass wir zu unserer Vervollkommnung kamen. Wir hätten den Bodensatz nicht losbekommen, hätten wir nicht die Tiere zurückgelassen.«<sup>62</sup>

Doch in Zukunft wird ein tieferes Bewusstsein dieser karmischen Verhältnisse eine Behandlung der Tiere kommen, durch welche der Mensch sie wieder »heraufzieht«.

»Der Mensch konnte nicht anders, als sich höher entwickeln; er musste andere Wesen in den Abgrund stoßen, um selbst höher zu steigen. Er konnte den Tieren nicht geben eine Individualität, die im Karma ausgleicht, was die Tiere leiden müssen; er konnte ihnen nur den Schmerz überliefern, ohne ihnen die karmische Gesetzmäßigkeit des Ausgleiches geben zu können. Was er ihnen aber früher nicht geben konnte, das wird ihnen der Mensch einst geben, wenn er zur Freiheit und zum Selbstlos-Sein seiner Individualität gekommen ist. Dann wird er - in bewusster Weise - auch auf diesem Gebiet die karmische Gesetzmäßigkeit fassen und wird sagen: Den Tieren verdanke ich, was ich bin. Was ich den einzelnen tierischen Wesen nicht mehr geben kann, welche von einem Einzeldasein in ein Schattendasein hinuntergegangen sind, was ich sozusagen einstmals an den Tieren verschuldet habe, das muss ich jetzt an den Tieren wieder gutmachen durch die Behandlung, welche ich ihnen angedeihen lasse! - Daher wird mit dem Fortschreiten der Entwicklung durch das Bewusstsein der karmischen Verhältnisse auch wieder ein besseres Verhältnis des Menschen zum Tierreich eintreten, als es jetzt, besonders im Abendlande, vorhanden ist. Eine Behandlung der Tiere wird kommen, durch welche der Mensch die Tiere, die er hinuntergestoßen hat, wieder heraufzieht.«<sup>63</sup>

So kann ein umfassendes, »kosmisches« Mitgefühl für die Tierwelt entstehen.

»Wir müssen hinblicken auf die Tiere mit dem Gefühl: Da draußen seid ihr, Tiere. Wenn ihr leidet, leidet ihr etwas, was uns Menschen zugute kommt. Wir Menschen haben die Möglichkeit, das Leiden zu überwinden; ihr müsst das Leiden erdulden. ... Wenn man dieses kosmische Gefühl aus der Theorie entwickelt, wird es zu dem umfassenden Mitgefühl mit der Tierwelt.«<sup>64</sup>

---

<sup>60</sup> ders.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 283, 18.01.1912.

<sup>61</sup> ders.: *Kosmogonie*. (GA 094), 2001, S. 165–166, 07.07.1906.

<sup>62</sup> ders.: *Die Offenbarungen des Karma*. (GA 120), 1992, S. 52–53, 17.05.1910.

<sup>63</sup> ders.: *Die Offenbarungen des Karma*. (GA 120), 1992, S. 54, 17.05.1910.

<sup>64</sup> ders.: *Die Offenbarungen des Karma*. (GA 120), 1992, S. 53, 17.05.1910.

Das ist die spirituelle Evolutionslehre der Anthroposophie in ihren Grundzügen, „die Abstammungslehre, welche berufen ist, an die Stelle der... [darwinistischen] zu treten.“<sup>65</sup> Als Lehre vom Zusammenhang aller Lebewesen ist der Darwinismus aber, wie oben dargestellt, auch berechtigt, und er hat darüber hinaus die Mission, eine Gegenkraft in der menschlichen Seele wachzurufen, eine Sehnsucht nach den Lehren von der übersinnlichen Welt.

»Aus der Gegenkraft, die sich aus dem bloßen Hinschauen des landläufigen Darwinismus auf die nur äußere Tatsachenwelt entwickelt, wird sich die Sehnsucht der Menschenherzen nach der übersinnlichen Welt entzünden, und weil unsere Zeit die Morgenröte dieser Sehnsucht schon erblickt, die als Gegenkraft gegen den landläufigen Darwinismus ersteht, kommt sie ihr entgegen und wirkt in den Gemütern der Menschen.«<sup>66</sup>

Zusammenfassend sagte Rudolf Steiner:

„Alles Niedere hat sich aus dem Höheren herausentwickelt; das ist die Evolutionslehre. ... In den Tieren sehen Sie im buchstäblichen Sinne die Stufen ausgebreitet, die wir zurückgelassen haben. Der Mensch sieht in einem jeden Tiere mehr oder weniger ein zurückgelassenes Stück seiner selbst. ... Daher liegt im Menschen der Sinn dessen, was um ihn herum ausgebreitet ist.“<sup>67</sup>

Autorennotiz:

Prof. Dr. Christoph Hueck, geb. 1961. Studium der Biologie und Chemie, Promotion in Genetik. Forschung in Deutschland und den USA. Langjährige Beschäftigung mit der Anthroposophie. Dozent für Waldorfpädagogik und anthroposophische Meditation. Mitbegründer der AKANTHOS-Akademie für anthroposophische Forschung und Entwicklung, Stuttgart.

---

<sup>65</sup> ders.: *Ursprung und Ziel des Menschen*. (GA 053), 1981, S. 224, 09.02.1905.

<sup>66</sup> ders.: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. (GA 061), 1983, S. 506, 28.03.1912.

<sup>67</sup> ders.: *Menscheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis*. (GA 100), 1981, S. 138, 26.06.1907.

## Verzeichnis der verwendeten Werke Rudolf Steiners

- GA 011: *Aus der Akasha-Chronik*. Dornach (1986).
- GA 013: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*. Dornach (1989).
- GA 027: *Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen*. Dornach (1991).
- GA 028: *Mein Lebensgang - eine nicht vollendete Autobiographie. Mit einem Nachwort herausgegeben von Marie Steiner 1925*. Dornach (1982).
- GA 053: *Ursprung und Ziel des Menschen. Grundbegriffe der Geisteswissenschaft*. Dornach (1981).
- GA 054: *Die Welträtsel und die Anthroposophie*. Dornach (1983).
- GA 056: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*. Dornach (1985).
- GA 061: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung*. Dornach (1983).
- GA 067: *Das Ewige in der Menschenseele. Unsterblichkeit und Freiheit*. Dornach (1992).
- GA 079: *Die Wirklichkeit der höheren Welten*. Dornach (1988).
- GA 089: *Bewusstsein - Leben - Form. Grundprinzipien der geisteswissenschaftlichen Kosmologie*. Dornach (2001).
- GA 092: *Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen*. Dornach (1999).
- GA 093a: *Grundelemente der Esoterik*. Dornach (1987).
- GA 094: *Kosmogonie. Populärer Okkultismus; Das Johannes-Evangelium; Die Theosophie anhand des Johannes-Evangeliums*. Dornach (2001).
- GA 095: *Vor dem Tore der Theosophie*. Dornach (1990).
- GA 100: *Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis. Theosophie und Rosenkreuzertum; Das Johannes-Evangelium*. Dornach (1981).
- GA 102: *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen*. Dornach (2001).
- GA 104: *Die Apokalypse des Johannes*. Dornach (1985).
- GA 104a: *Aus der Bilderschrift der Apokalypse des Johannes*. Dornach (1991).
- GA 106: *Ägyptische Mythen und Mysterien im Verhältnis zu den wirkenden Geisteskräften der Gegenwart*. Dornach (1992).
- GA 105: *Welt, Erde und Mensch – deren Wesen und Entwicklung. Sowie ihre Spiegelung in dem Zusammenhang zwischen ägyptischem Mythos und gegenwärtiger Kultur*. Dornach.
- GA 120: *Die Offenbarungen des Karma*. Dornach (1992).
- GA 133: *Der irdische und der kosmische Mensch*. Dornach (1989).
- GA 175: *Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha*. Dornach (1996).
- GA 230: *Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes*. Dornach (1993).
- GA 232: *Mysteriengestaltungen*. Dornach (1998).
- GA 293: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*. Dornach (1992).
- GA 301: *Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft*. Dornach (1991).
- GA 305: *Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst. Spirituelle Werte in Erziehung und sozialem Leben*. Dornach (1991).
- GA 308: *Die Methodik des Lebens und die Lebensbedingungen des Erziehens*. Dornach (1986).
- GA 312: *Geisteswissenschaft und Medizin*. Dornach (1999).
- GA 334: *Vom Einheitsstaat zum dreigliedrigen sozialen Organismus*. Dornach (1983).
- GA 354: *Die Schöpfung des Menschen und der Welt*. Dornach (2000).